

## **Herbst-Kolloquium 2008 für Doktoranden/innen mit FH-Abschluss**

Das 12. Doktorandenkolloquium fand am 7. und 8.11.2008 in Berlin statt. Diese Kolloquien werden seit 1998 von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses speziell für FH-AbsolventInnen angeboten: als Herbst-Kolloquium in Berlin (ASFH) und als Frühjahrs-Kolloquium in Süddeutschland (EFH-Freiburg). Mitwirkende Professoren waren diesmal S. Gahleitner, A. Mühlum, R. Schmitt, S. Staub-Bernasconi.

### ***Aktualisiertes Programm***

#### Freitag, 7.11.2008

14.00 Uhr Vorstellungsrunde und Einführung

14.30 - 16.00 Uhr Vortrag: „Promotion nach FH-Abschluss: Zugangsmöglichkeiten und Formen der Unterstützung.“ Prof. Dr. Rudolf Schmitt, Görlitz

16.30 - 18.00 Uhr Präsentation fortgeschrittener Dissertationen: "Auf dem Weg zum professionellen Berufspraktiker – Am Beispiel der Erziehungsberatung." Sandra Warren

18.15 – 20.15 Uhr Vortrag: Angewandte Forschung in der SozA: Eine Untersuchung zur Methodenintegration im Arbeitsfeld Suchtkrankenhilfe.“ Prof. Dr. Andreas Faßler, Stuttgart

#### Samstag, 08.11. 2008

9.15 - 10.45 Uhr „Deutschland – die verspätete Professionalisierung Sozialer Arbeit.“ Prof. Dr. Sylvia Staub-Bernasconi, Zürich

11.00 - 12.15 Uhr Langzeitstudie: „Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung“.  
Georg Schultz, Frankfurt

12.30 Uhr Bericht: International Social Work „IASSW – Ein Blick zurück nach Südafrika (Durban/Soweto); EASSW – Ein Blick nach vorn (Dubrovnik 2009)“. Gesprächsrunde mit Prof. Dr. Sylvia Staub-Bernasconi, Zürich

13.00 Uhr Abschlussrunde

### ***Vorstellungsrunde und Einführung***

In der Begrüßung nannte Albert Mühlum als Zielsetzung des Kolloquiums die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die Erkenntnisgewinnung in Sozialer Arbeit (Sozialarbeitsforschung) und die theoretische Fundierung (Sozialarbeitswissenschaft). Solange mangels einschlägiger Promotionsmöglichkeiten in Sozialer Arbeit (Ausnahme: INDOSOW = International Doctoral Studies in Social Work: [www.indosow.net](http://www.indosow.net)) der Umweg über Lehrstühle der ‚Bezugswissenschaften‘ nötig ist, soll das Kolloquium auch dazu beitragen, die Bindung an Soziale Arbeit / Social Work zu festigen und zum Selbstverständnis als Sozialarbeitswissenschaftler beizutragen und dabei die eigene Position zu klären. Die Vorstellungsrunde bot, über das bloße Kennenlernen und einen ersten Erfahrungsaustausch hinaus, auch Gelegenheit, Inhalte und Forschungsideen bzw. Dissertationsvorhaben anzusprechen, was besonders TeilnehmerInnen am Beginn des Promotionsprozesses hilfreich war.

**Fachthema: „Promotion nach FH-Abschluss: Zugangsmöglichkeiten und Formen der Unterstützung“, Prof. Dr. Rudolf Schmitt, FH-Zittau/Görlitz**

Der Vortrag begann mit dem Befund des Bundesberichts zur Förderung des Wissenschaftlichen Nachwuchses (BuWiN) vom März 2008, in dem geschätzt wird, dass gerade ein Drittel aller Promotionsversuche erfolgreich abgeschlossen werden - unabhängig davon, ob die AbsolventInnen von der Universität oder der FH kommen. Fördernde und klärende Beratung tut also not, und so nannte der erste Teil des Vortrags typische Problemlagen und mögliche Antworten. Er identifizierte als solche: das Exposé mit der Fragestellung als Weichenstellung, die Betreuung durch Erst- und ZweitgutachterInnen, die Finanzierung einer Dissertation, Lücken im forschungsmethodischen Handwerkszeug und in den theoretische Anknüpfungen sowie dem fehlenden FH-Promotionsrecht. Die bisher gegebenen und erprobten Antworten darauf wurden ebenfalls kurz skizziert.

Der zweite Teil des Vortrags fragte danach, welche Strukturen der Unterstützung von Promotionen in der Sozialen Arbeit über die Betreuung durch Erst- und Zweitgutachter hinaus entwickelt sind. Hier sind zunächst die DGS-Promotionskolloquien seit 1998 zu nennen, ferner einige Workshops und Tagungen im Bereich qualitativer Forschung, zuletzt Promotionsrundmail und Promotionshomepage

[http://www.hs-zigr.de/~schmitt/promotionen/index\\_promotion.htm](http://www.hs-zigr.de/~schmitt/promotionen/index_promotion.htm)

Der dritte Teil des Vortrags untersuchte Lücken der Betreuung: Als Fehlschlag der bisherigen Betreuung hat sich das von der DGS unterstützte Domeus-Kolloquium gezeigt, weitere Lücken der Unterstützung zeigen sich bei quantitativen Forschungsarbeiten, sowie historischen und theoretischen Arbeiten. Spezifische inhaltliche Foren (z.B. Casework, Ethik in der Sozialen Arbeit) für Promovierende der Sozialen Arbeiten existieren nicht.

Im vierten und letzten Teil machte der Vortragende zunächst den Vorschlag, die Sektionen der DGS als Anlaufstellen, Möglichkeit der Rückfrage und der Präsentation für Promovierende zu nutzen. Dann könnten die Jahrestreffen der DGS durch den Wegfall der thematischen Orientierung für alle Promovierenden geöffnet werden, eine Postersession und ein Posterpreis für Dissertationspräsentationen könnten weitere Anregungen für Promovierende stiften.

**Präsentation einer fortgeschrittenen Dissertation: „Auf dem Weg zum professionellen Berufspraktiker-Erwerb und Assimilation von Wissens- und Könnenselementen vor und während der Hochschulausbildung, der Berufseinmündung und in der professionellen Praxis bei hauptamtlichen Mitarbeitern der Erziehungsberatung“, Sandra Warren**

Da die Soziale Arbeit trotz des „sozialpädagogischen Jahrhunderts“ noch immer eine unbegriffene Profession zu sein scheint (Kleve 2000), deren Identität sich als *Nichtidentität* charakterisieren lässt (Thole 1997), versucht die Dissertation zu skizzieren, was die Soziale Arbeit in der Wissenschaft und in der Praxis auszeichnet und problematisiert das Dilemma der Disziplin, zum einen keine eigenen Begrifflich-

keiten zu haben, zum anderen der permanenten Forderung nach „praxisdienlichen Theorien“ ausgesetzt zu sein, wobei sie letzterem gar nicht nachkommen kann, ohne ihre eigene Erkenntnislogik und Autonomie aufzugeben. Wichtig scheint deswegen die Rückbesinnung auf die wechselseitige Autonomie von Wissenschaft und (Alltags)praxis, welche zwar notwendig aufeinander verwiesen sind, sich jedoch um „tätig“ werden zu können nicht wechselseitig in ihrer Autonomie beschneiden dürfen (Dewe/Ferchhoff/Peters/Stüwe 1986).

Die Disziplin hat zwar stets die Lage ihrer Praxis reflektiert, dabei jedoch versäumt, über die differenten Wissensformen systematisch nachzudenken. Diese Lücke wird durch die Dissertation geschlossen: Der Forscher nimmt in einer qualitativen Studie am Alltagsleben von Erziehungsberatern teil und führt problemzentrierte Einzelinterviews und Gruppendiskussionen um zu klären, welches Wissen bzw. welche Wissensformen dem sozialarbeiterischen Handeln in der Erziehungsberatung zugrunde liegen und nach welchen Handlungsmustern und Deutungsmustern der berufspraktische Alltag gestaltet wird. Es kam dabei zu einer empirischen Illustration des Konstruktionsmodells reflexiver Professionalität, wonach beim professionellen sozialpädagogischem Handeln durch wissenschaftliche Reflexion und Fallrekonstruktion die lebenspraktische Problemkonstellation des Klienten kommunikativ erfasst wird, wobei „das ‚Neue‘ in Gestalt einer handhabbaren und lebhaften Problembearbeitung/-lösung gemeinsam mit dem Nutzer der Dienstleistung hervorgebracht wird.“ (Dewe/Otto 2002, 194 f.) Demnach sei *nicht die Vermittlung von Wissensformen konstitutiv, sondern ihre systematische Relationierung*. Darauf basiert die These der Autorin, dass die Soziale Arbeit als Disziplin und Profession eine *Mittlerrolle* bzw. *Moderatorenrolle* innehat, da sie sich nicht aus einer eigenen Wissenschaft speist (das wird hier nicht als Schwäche, sondern Stärke aufgefasst), sondern aus verschiedenen Bezugsdisziplinen. Hieraus folge ein spezifisches „hin und her switchen“ zwischen diesen Wissensbeständen, so könne die Soziale Arbeit als *„Trendsetter künftiger Professionsentwicklung“* verstanden werden, und wird auch dort eingesetzt, wo das „Repertoire der Experten anderer Fachrichtungen zur Problemlösung nicht ausreicht oder die Schwierigkeiten der Klienten zu komplex, nicht eindeutig fassbar oder zu langwierig sind“ (Klüsche 1994,81).

Nachgewiesen wurde außerdem, dass der Hochschulausbildung ein höherer Stellenwert zukommt als bisher angenommen. Allerdings können die u.a. in Methodik und Didaktik entstandenen „Wissensinseln“ nicht immer in ein gemeinsames Konzept integriert werden. Basierend auf der Annahme, dass das Hochschulstudium *„keine Praxisausbildung, sondern eine für die Praxis qualifizierende“* Ausbildung (Schulze-Krüdener 2005, 205) ist, es aber nur über den Wissenschaftsbezug gelingen kann „soziales Handeln in der Sozialen Arbeit aus der Beschränktheit selbstverständlicher Geltung herauszuführen“ (Gildemeister 1995, 37), werden abschließend Überlegungen zur Verbesserung der Hochschulausbildung erörtert.

**Angewandte Forschung in der SozA: Eine Untersuchung zur Methodenintegration im Arbeitsfeld Suchtkrankenhilfe.“ Prof. Dr. Andreas Faßler, Stuttgart**

Bei der vorgestellten Studie handelt es sich um eine Dissertation zum PhD an der Virginia Commonwealth University. Sie als angewandte Forschung einem Phasenmodell zur Entwicklung von Handlungsmethoden folgt. Aus zwei bereits beforschten und bewährten Methoden, dem aufgaben-zentrierten Modell (Task Centred Social Work) und der motivierenden Gesprächsführung, wurde ein integriertes Modell geschaffen, manualisiert und in einer Pilotstudie in einer ambulanten Einrichtung für Heroinabhängige in Richmond, Virginia, USA, evaluiert. Das Ziel der Studie war es, die Richtlinien des Manuals zu überprüfen und zu verbessern. Dabei wurde die Implementationstreue gemessen und die klinische Nützlichkeit durch Einzelfallstudien (single-subject design) belegt.

Qualitative Daten wurden durch digitale Tonaufzeichnung der Arbeitssitzungen von vier Sozialarbeiterinnen mit insgesamt zehn Klienten, durch Supervision und durch eine Fokusgruppe mit den Sozialarbeiterinnen gewonnen. Mit Hilfe der Software Atlas.ti wurde eine Inhaltsanalyse sowohl deduktiv zur Einschätzung der Implementationstreue als auch induktiv zur Entdeckung von verbesserungswürdigen Handlungselementen durchgeführt.

Die wesentlichen Ergebnisse waren neben einer Vielzahl von Detailverbesserungen an dem Modell, das ursprünglich in 30 Richtlinien beschrieben wurde, dass sich die Kombination als machbar erwies und von Praktikern wie Klienten als hilfreich beschrieben wurde. Ein positiver klinischer Verlauf konnte durch die Fallstudien in der Zeitreihenanalyse gezeigt werden. Die Dissertation online:

<http://etd.vcu.edu/theses/available/etd-08122007-033850/>

„Deutschland – die verspätete Professionalisierung Sozialer Arbeit.“ Prof. Dr. Sylvia Staub-Bernasconi, Zürich  
Unter Bezug auf aktuelle Social Work Diskurse und Standards und eine wünschenswerte internationale/europäische Akkreditierung von Studiengängen entwickelte die Referentin das Thema in sieben Schritten:

1. Professionalisierung
2. Zwei Zukunftsszenarien
3. Global Standards (s. IASSW/IFSW)
4. Was ist eine Handlungswissenschaft? (s. W-Fragen)
5. Theorie-Praxis-Problem und Transformativer Dreischritt
  6. Reflektierende Praktiker statt ‚Experten‘
7. Das Triple-Mandat der Sozialen Arbeit.

Wichtige Stichworte der Diskussion: Professionelle; Professionalität; Social Care und Social Welfare; Theoriebewusstsein; Puzzle oder Flickenteppich der Ausbildung; Vergleich mit bzw. Verhältnis zu anderen Professionen.

**Langzeitstudie: „Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung“. Georg Schultz, Frankfurt**

Bei dieser Dissertation, die kurz vor der Fertigstellung steht, handelt es sich um eine qualitative, multiperspektivische Längsschnitt-Evaluation des Prozesses und des Ergebnisses der Intensiven Sozialpädagogischen Einzelbetreuung anhand von sechs Fällen aus der Jugendhilfe-Praxis. Theoretischer Hintergrund dieser empirischen Arbeit ist das Entwicklungsetappenmodell von Uwe Uhlendorff, die Bedürfnistheorien von Klaus Grawe und von Werner Obrecht, sowie das Machtquellenkonzept von Silvia Staub-Bernasconi. Das professionelle Handeln der EinzelbetreuerInnen wird zudem auf dem Hintergrund der Sozialen Arbeit als handlungswissenschaftliche Disziplin analysiert. Interviewt wurden sowohl die Jugendlichen als auch die EinzelbetreuerInnen zu drei verschiedenen Zeitpunkten über einen Zeitraum von zwei Jahren mit Hilfe von Leitfaden-Interviews. Ausgewertet wurde das umfangreiche Datenmaterial (1350 Seiten Transkript) in Anlehnung an die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring. Mit Hilfe der Studie konnte eine Fülle von Hinweisen gewonnen werden, die einerseits belegen, wie wirksam Einzelbetreuung sein kann und zum anderen aufzeigen, dass die Qualität des professionellen Handelns in der Einzelbetreuung aber auch vielfach verbesserungswürdig ist.

**Bericht: Global Social Work „IASSW – Ein Blick zurück (34. Zweijahreskongress, Südafrika); EASSW – Ein Blick nach vorn (Dubrovnik 2009)“.**  
**Prof. Dr. Sylvia Staub-Bernasconi, Zürich**

Der Bericht ist veröffentlicht in: DGS-Mitteilungen 3/2008, S. 5-11

**Ausblick**

In einer Abschlussrunde wurden offene Fragen, Eindrücke und Vorschläge für Folgetreffen gesammelt. Dazu gehörten u.a.:

Frage: Was soll ‚theoretisch arbeiten‘ im Unterschied zu ‚empirisch‘ bedeuten;

Vorschlag: Mehr Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch / Kleingruppen schaffen;

Hervorhebung: Besonderer Nutzen des Einführungsvortrags von Prof. Schmitt;

Hinweis: ‚Research on social justice‘;

Hinweis: DoktorandenAG in Österreich (St. Pölten, Prof. Pantucek);

Anregung: Organisation regionaler Doktoranden-/Motivationsgruppen;

Anregung: Attraktivität der DGS-Jahrestagungen für Doktoranden erhöhen, z.B.

Verbindung mit Forschungsarbeiten, Postersession, evtl. Doktoranden-Vortreffen.

Das nächste DGS-Doktorandenkolloquium findet im März 2009 in Freiburg statt. Einladung folgt im Januar.

Albert Mühlum